

Der Weg zur Pilgerherberge

Die Wiederbelebung der Kapelle St. Georg in Tett nang

In der Stadt Tett nang gibt es vier große Kapellen, die von der Katholischen Kirchengemeinde St. Gallus zu unterhalten sind. Auf Reparatur- und Restaurierungsmaßnahmen an den Kapellen St. Johann (2000) und Loreto (2012) vor den Toren der historischen Altstadt folgte in den Jahren 2016 bis 2018 die Instandsetzung der Kapelle St. Georg. Seit Jahrzehnten kaum genutzt, war sie trotz ihrer Lage im Herzen der Stadt nicht im Bewusstsein der Bürger präsent. Nach behutsamer Renovierung und technischer Ertüchtigung steht sie jetzt als „Kirche am Weg“ allen offen, sei es für einen Moment der Besinnung im Alltag, für kirchliche Familienfeiern in besonderem Rahmen oder als außergewöhnliche Pilgerherberge am Jakobsweg.

Martina Goerlich

Anfang 2014 bat die Katholische Kirchengemeinde Tett nang das Landesamt für Denkmalpflege um einen gemeinsamen Ortstermin mit dem Bischöflichen Bauamt Rottenburg in Sachen zukünftiger Nutzung der Kapelle St. Georg am Montfortplatz (Abb. 1). Pfarrer und Prälat Rudolf Hagmann hatte Ideen entwickelt, wie mit niederschweligen Angeboten die Kapelle St. Georg neu und intensiver als bisher genutzt werden könnte. Dazu gehörte die Aufwertung des Seitenportals nach Süden zum Montfortplatz und in Richtung Rathaus, die Erweiterung des Aktionsraums vor

dem Altar mit Ausbildung eines für die Tauffeierwürdigen Ortes, die Neugestaltung der Seitenaltäre, die Neuordnung der Ausstattung mit Entfernung wenig ansprechender Zutaten der jüngeren Vergangenheit sowie die Nutzung von Sakristei und Lagerraum im Chorumgang, zum Beispiel für die Jugendarbeit. Diese Nutzungsintensivierung hatte etliche bauliche Maßnahmen zur Voraussetzung. Die Kapelle St. Georg war unbeheizt und ihre elektrische Anlage überholungsbedürftig. Noch war nicht klar, wie der Bestand im Einzelnen sowohl baulich wie auch denkmalpflegerisch zu



1 Die Kapelle St. Georg am Montfortplatz in Tett nang im April 2018. Im gegenüberliegenden Alten Schloss ist seit 1904 das Rathaus untergebracht.



2 Die Kapelle St. Georg in einem Ausschnitt eines Uhrenbilds mit Stadtsicht von 1818. Gegenüber der Kapelle liegt das Alte Schloss von 1667, rechts angeschnitten ist das Neue Schloss zu erkennen.

bewerten sei. Aus Sicht der Denkmalpflege und des Bischöflichen Bauamts Rottenburg sprach aber grundsätzlich nichts gegen die Beauftragung eines mit denkmalpflegerischen Belangen vertrauten Architekten mit den notwendigen Bestandsuntersuchungen und einer Planungsstudie zur Abstimmung der nächsten Schritte.

Baugeschichte und denkmalrelevanter Bestand

Die Kapelle St. Georg wird in einer Stiftungsurkunde von 1436 erstmals erwähnt. Ihre Lage inmitten der ehemaligen Residenzstadt der Grafen von Montfort verweist auf ihre Bedeutung für die Stadt- und Herrschaftsgeschichte Tettangs: St. Georg steht im Bereich der ersten Besiedlung des Bergsporns, am Rande des nach Norden tief einschneidenden Tobels, am Hauptplatz der Stadt in unmittelbarer Nähe zur Burgstelle, die nach der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg ab 1712 bzw. ab 1753 mit dem Neuen Schloss überbaut wurde (siehe dazu Nachrichtenblatt 3/2014, S. 174–179). Auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes steht das sogenannte Alte Schloss, das Graf Johann VIII. von Montfort unweit der Burgruine von dem Vorarlberger Baumeister Michael Kuen 1667 errichten ließ. 1904 haben es die Architekten Ludwig Eisenlohr und Carl Weigle zu einem repräsentativen Rathaus umgebaut. Es spricht einiges dafür, dass St. Georg als Burg- und Hofkapelle diente und womöglich sogar die erste Stadtkirche war. Wie Burg und Stadt war auch St. Georg 1633 zerstört worden. 1682 wurde sie unter Graf Johann VIII. von Montfort wiederaufgebaut. Es handelt sich um eine kleine Hallenkirche mit Kreuzgewölbe und eingezogenem, flach schließendem Chor mit Chorumgang (Abb. 2). Der prächtige

3 Der barocke Hochaltar im Chor der Kapelle St. Georg stammt aus der Kapelle des Neuen Schlosses und wurde 1828 in St. Georg aufgestellt. Die hölzerne, wie Stuckmarmor bemalte Chorshranke stammte aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Die neugotischen Seitenaltäre waren 1965 gegen einfache Konsolplatten ausgetauscht worden. Die Aufnahme stammt von 2008.

Hochaltar war ursprünglich Bestandteil der barocken Ausstattung, die der Salemer Künstler Johann Anton Feuchtmayer 1758 für die Kapelle des Neuen Schlosses schuf. Nach der Profanierung der Schlosskapelle 1828 verbrachte man den Hochaltar zusammen mit zwei Seitenaltären und zwei Kanzeln in die Kapelle St. Georg. Knapp 50 Jahre später wurden die barocken Seitenaltäre im Rahmen einer Umgestaltung im neugotischen Stil ersetzt und die Kanzeln entfernt. Aus dieser Phase stammen die Empore, die Kirchenbänke und der Bodenbelag aus farbig ornamentierten Zementfliesen. Sie prägen das Langhaus und den Chor bis heute, auch wenn um 1965 nochmals eine bereinigende Umgestaltung mit Austausch der neugotischen Seitenaltäre gegen einfache Konsolplatten und Erneuerung des Innenputzes stattfand (Abb. 3).

Ungenutzte Räume nutzen

Zwei Jahre nach dem ersten Gespräch hatten die Überlegungen zur Nutzung der Kapelle mithilfe eines Architekten konkrete Gestalt angenommen: Zu den bereits formulierten Nutzungsideen war der Wunsch hinzugekommen, die 1965 überformten Räume im Chorumgang zu einer Pilgerherberge umzubauen. Für die Pilger mussten neben den Schlafmöglichkeiten und einer Kochstelle Sanitäranlagen zur Verfügung stehen, die in einem kleinen einfachen Anbau auf der Nordostseite des



Chorumgangs unterzubringen waren. Zu deren Erschließung waren die beiden Brüstungen der Fenster im Quergang herauszubrechen. Schlaf- und Mehrzweckraum sollten nutzungsbedingt zum Chor hin neue Abschlüsse in den Rundbogenöffnungen erhalten. Für einen großzügigeren Taufbereich vor dem Chor plante man, die zweite Reihe der Kirchenbänke auszubauen. Als Heizung für Kapelle und Pilgerherberge waren im ersten Vorschlag insgesamt acht Heizkörper in den Fenster-nischen, zwei kompakte Heißluftstationen im Bereich der 1965 erneuerten Seitenaltäre und eine Fußbodenheizung vorgesehen. Sie sollte im Taufbereich und im Umgang in einen neuen Bodenaufbau integriert werden, den man mit farblich zu den historischen Fliesen passendem Linoleum belegen wollte. Gegen die Vielzahl der Eingriffe in Boden und Wände äußerte die Denkmalpflege Bedenken und bat um Reduzierung des Konzepts.

Zuerst das Dach

Zu den vorbereitenden Untersuchungen gehörte auch eine Schadensermittlung am Dach über dem Chorumgang, weil es Hinweise auf eine undichte Dachhaut gab. Die Begehung des niedrigen Dachraums erwies sich als überfällig. Das Tragwerk des Umgangs zeigte starke Schäden an der Holzkonstruktion, die auf Feuchteintrag und daraus resultierenden Pilz- und Schädlingsbefall zurückzuführen waren. Wegen der Schäden an konstruktiven Hölzern hatte sich das Tragwerk insgesamt verformt. Die 1965 erneuerte Dachhaut aus engobierten Biberschwanzziegeln und die Traglatung waren in einem so schlechten Zustand, dass sie komplett ausgetauscht werden mussten. Die Dachinstandsetzung über dem Umgang hatte zuerst zu erfolgen, bevor an die Umsetzung der Nutzungsintensivierung gedacht werden konnte. Die Dacharbeiten wurden im letzten Quartal des Jahres 2016 ausgeführt.

Radleuchter und Paneel – Entwicklung eines Pilotmodells

Entgegen der landläufigen Meinung führt der Zwang zur Kostenminimierung sehr oft zur Entwicklung eines denkmalgerechten, weil mit geringeren baulichen Eingriffen verbundenen Konzepts. So auch hier in St. Georg. Auf der Suche nach einer kostengünstigeren Lösung prüfte der Architekt Albrecht Weber als Variante zum herkömmlichen System der Konvektor- und Wärmeluftheizungen die Temperierung der Kapellenräume mit Strahlungswärme durch elektrisch betriebene Infrarotheizungen. In Zusammenarbeit mit einem Hersteller von Heizgeräten für Großräume und Produktionshallen entstand ein Pilotprojekt,



4 Auf dem Weg zum Radstrahler: Der erste Versuch im Dezember 2016, das für die Decken von Produktionshallen entwickelte Heizelement mit einem Leuchtmittel zu kombinieren.



5 Auf dem Weg zum Radstrahler: Bemusterungstermin im Mai 2017 für den weiterentwickelten Strahler mit Kirchengemeinderat und Denkmalpflege.

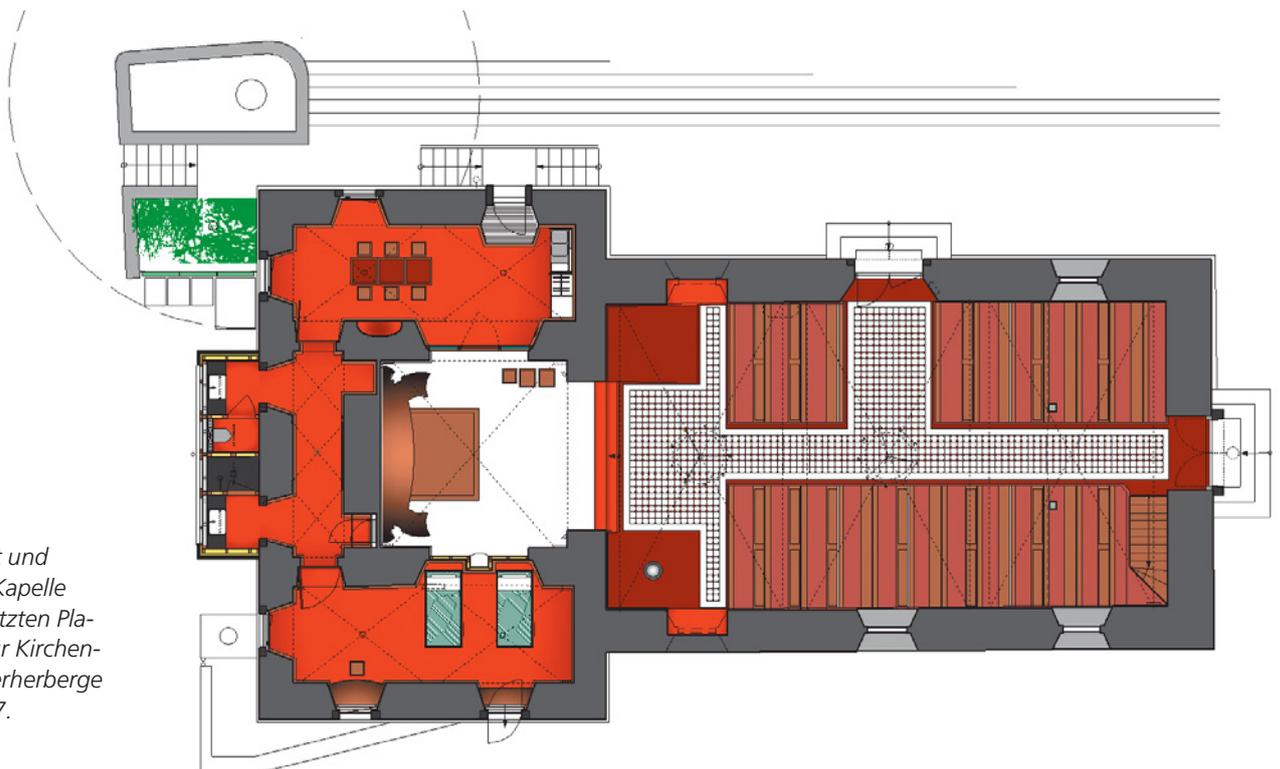
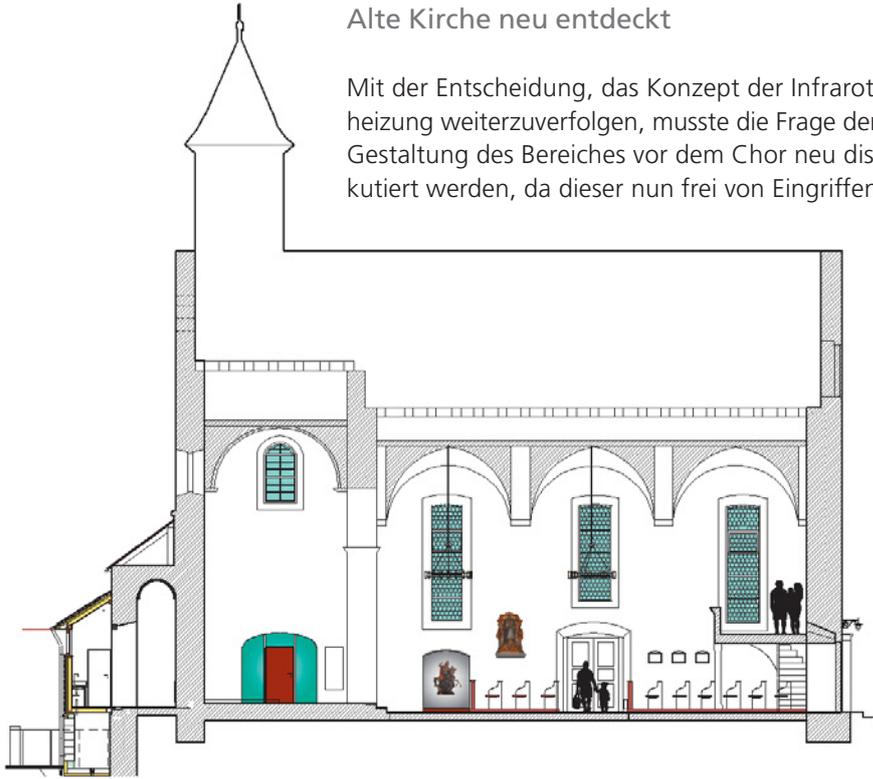
an dem sich die Kirchengemeinde gerne beteiligte. In einem Testlauf über mehrere Monate, begleitet von Raumklimamessungen und der Erfassung des Energieverbrauchs, wurde die Wirksamkeit und Effizienz sich ergänzender Heizelemente bei temporärem Einsatz getestet: Flache Heizpaneele an der Wand für die seitliche Wärmestrahlung, Heiztafeln unter den Sitzen der Kirchenbänke für die Erwärmung von Sitz und Boden, von der Decke abgehängte Heizstrahler, die mit Leuchtkörpern kombiniert werden können, für die Wärme von oben. Nachdem der erste Versuch mit einem Modell für Industriebetriebe bei der Denkmalpflege für Missmut gesorgt hatte, weil anderswo die Lösung mit dem Aussehen einer UFO-ähnlichen flachen Blechdose von Außenstehenden als mit der Denkmalpflege abgestimmt präsentiert worden war (Abb. 4), wurde rasch der Weg zu einer wirklich passenden Lösung beschritten. Produzent und Architekt entwickelten gemeinsam mit einem Hersteller für Lichttechnik das Modell in eine elegante, sakrale Form eines Wärme spendenden Radleuchters weiter, der als überaus gelungen zu bezeichnen ist (Abb. 5)

Im Vergleich zum ursprünglichen Heizkonzept konnte das Ausmaß der Eingriffe auf den Austausch alter und die Installierung einiger neuer Stromleitungen reduziert werden. Weil die Infrarotheizung die im Raum befindlichen Objekte, aber nicht die Luft erwärmt, ist nach Herstellerangaben von einer geringeren Luftbewegung auszugehen als bei Heizsystemen mit Konvektoren und Heißluft. Möglicherweise hat dies ein angenehmes Raumklima und eine geringere Verschmutzung von Raumschale und Ausstattung zur Folge, was im Betrieb aber noch zu evaluieren wäre.

bleiben konnte. Kirchengemeinderat und Pfarrer hatten nicht zuletzt im Lauf der Besprechungen mit der Denkmalpflege die Ausstattung des späten 19. Jahrhunderts schätzen gelernt. Der teppichartige Fliesenboden von 1876 nimmt Bezug auf die unterschiedlichen Funktionsräume: Er rahmt in Dunkelrot und Schwarz die beiden Felder des Kirchengestühls, betont mit hellen Fliesen den Mittelgang zum Chor und greift im Chor die warmen Farbtöne des Barockaltars von Feuchtmayer auf. Dieser Zusammenhang war jedoch wegen einer barockisierenden Chorschranke des frühen 20. Jahrhunderts nicht ohne Weiteres zu erkennen (vgl. Abb. 3 und 5). Nachdem die Denkmalpflege zugestimmt hatte, dass die aus Holz gefertigte und im „Stuckmarmor-Stil“ bemalte Schranke entfernt werden konnte, erschloss sich allen Beteiligten die hohe Qualität des sich in den Chor erstreckenden Kirchenraums. Die Situation vor dem Chor wurde plötzlich nicht mehr als beengt empfunden. Kirchengemeinderäte wiesen selbst darauf hin, wie wenig ansprechend es aussehen würde, wenn nach Entfernung jeweils einer Kirchenbank der Gestühlsboden aus Holz gegen anderes Material ersetzt werden müsste und der Fries der Bodenfliesen seinen Bezugspunkt verlore. In neuer Wertschätzung der Gestaltung von 1876 beschloss die Kirchengemeinde, die Anzahl der Kirchenbänke beizubehalten (Abb. 6). Auf Vorschlag des Architekten und mit Zustimmung der Denkmalpflege wurden die Solnhofer Platten, mit denen nach Entfernung der Seitenaltäre 1965 die Fehlstellen geflickt worden waren, gegen Zementfliesen ausgetauscht, die in Form und Farbgebung zum historischen Fliesenboden passen.

Alte Kirche neu entdeckt

Mit der Entscheidung, das Konzept der Infrarotheizung weiterzuverfolgen, musste die Frage der Gestaltung des Bereiches vor dem Chor neu diskutiert werden, da dieser nun frei von Eingriffen



6 Längsschnitt und Grundriss der Kapelle St. Georg im letzten Planungsschritt für Kirchenraum und Pilgerherberge im Herbst 2017.



Der befreite Taufstein

Wegen des Wunsches nach einem würdigeren Ort für die Tauffeier war von Beginn an das Taufbecken von 1582 ein Thema der Ortstermine in St. Georg gewesen. Es ist nicht bekannt, in welcher Umgestaltungphase es in eine Ecknische am südlichen Seiteneingang eingebaut und als Weihwasserbecken zweckentfremdet worden war (Abb. 7). Die Kirchengemeinde und der Tettninger Förderkreis Heimatkunde traten mit dem Wunsch an die Denkmalpflege heran, das Becken freizustellen und gemäß seiner historischen Bestimmung wieder für Tauffeiern zu verwenden. Man ging jedoch davon aus, dass es sich bei dem verputzten Sockel, auf dem das Becken in der Nische stand, um eine Schöpfung aus jüngerer Zeit handelte. Der vorsichtige Ausbau des runden Beckens und Sondagen zeigten aber, dass sich unter dem dicken weißen Anstrich der ursprüngliche Unterbau des Taufbeckens verbarg: eine Steinsäule quadratischen Querschnitts mit Würfelkapitell und breitem Fuß (Abb. 8).

Nach behutsamem Ausbau und der Restaurierung von Säule und Becken steht der Taufstein der Montfort heute frei, links vor der Chorwand, und erinnert auf beeindruckende Weise an die Herkunft des Bauherrn der Kapelle. Der Taufstein mit den am oberen Rand eingemeißelten Namen dreier angeheirateter Gräfinnen von Montfort und der Bezeichnung „1582“ ist nämlich nicht nur ein Beleg für den Funktionszusammenhang der Kapelle St. Georg mit der Montfort'schen Herrschaft, sondern er zeigt vor allem den dynastischen Anspruch der Linie Montfort-Bregenz-Beckach, die seit 1574 die Herren von Tettngang stellte. Die

Nennung der Gräfinnen Barbara und Ursula von Montfort, die ihren Gatten Heinrich (†1561) und Ulrich IV. (†1574) jeweils keinen männlichen Erben geschenkt hatten, konnte nur den Sinn haben, auf das Ende der zuletzt herrschenden Linie Montfort-Tettngang-Rothenfels zu verweisen. Links neben ihren Namen steht in einem eigenen Feld der Name der Anna Gräfin von Montfort-Lobkowitz, Gattin des Grafen Georg III. von Montfort-Bregenz, der gemeinsam mit seinem Bruder Graf Johann VI. im Jahre 1574 als legitimer Erbe die Herrschaft in Tettngang angetreten hatte. Aus seiner Verbindung mit Anna sollte die neue Linie Montfort-Tettngang entstehen, doch Georg III., seit 1582 Kämmerer am Kaiserlichen Hof Rudolfs II., starb 1590 ohne Nachkommen. Die Herrschaft Tettngang übernahm der jüngere Bruder Graf Johann VI. Sein Sohn Hugo XVIII. von Montfort führte 1652 die Primogenitur für die Reichsgrafschaft Montfort ein, bevor er 1655 die Herrschaft an seinen Sohn Graf Johann XIII. abtrat, den Erbauer des Alten Schlosses und Auftraggeber des Wiederaufbaus der Kapelle St. Georg.

„Kirche am Weg“

Betrachtet man den Weg, den das Projekt seit seinem Beginn genommen hat, ist festzustellen, dass er von einem konstruktiven Austausch aller Beteiligten, immer wiederkehrendem Innehalten und neuem Überdenken geprägt war. Die 2014 entworfene Zielsetzung der Kirchengemeinde wurde letztlich erreicht, wenn auch mit wesentlich geringeren baulichen Veränderungen als zunächst geplant und von der Denkmalpflege befürchtet. Die Pilgerherberge im Chorumgang nutzt den

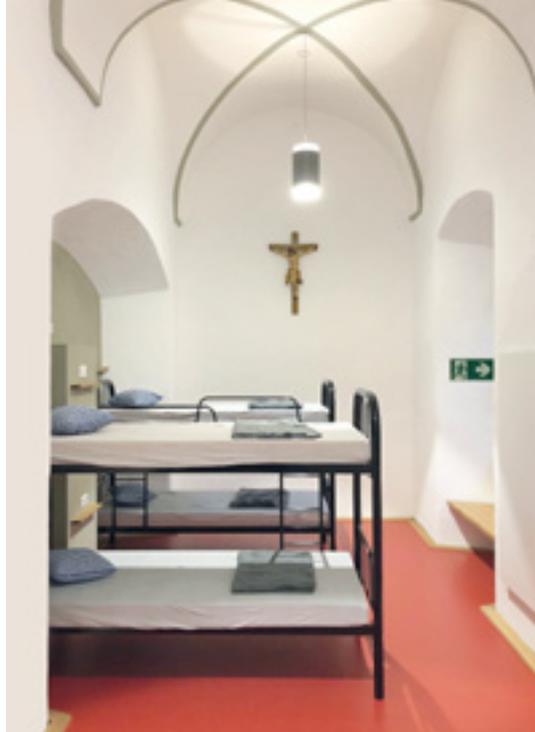
7 Der zum Weihwasserbecken zweckentfremdete Taufstein der Grafen von Montfort von 1582 am südlichen Seiteneingang. Wann er in die Nische eingebaut wurde, ist nicht bekannt.

8 Taufstein und Sockel wurden nach dem Ausbau 2017 zur Reinigung und Bearbeitung in die Werkstatt des Steinrestaurators gebracht.

9 Blick vom sogenannten „Refugium“, dem Aufenthaltsraum mit Küchenzeile, durch den Rundbogen an der südlichen Chorwand in die Kapelle. Links neben dem Durchgang das Tablet, mit dem die Technik gesteuert wird.



10 Der Schlafraum, das sogenannte „Dormitorium“ der Pilgerherberge. Die Stockbetten stehen an der Trockenwand, die in den Rundbogen der nördlichen Chorwand eingestell ist. Für den Fluchtweg durch das Fenster wurde das historische Gitter zu einem beweglichen Flügel mit Panikschloss umgearbeitet.



11 Als „Kirche am Weg“ steht die Kapelle St. Georg nach Aufwertung durch Instandsetzung und Umgestaltung allen offen. Der „befreite“ Taufstein des 16. Jahrhunderts zieht die Aufmerksamkeit auf sich, was der künftigen Nutzung als Tauf- und Hochzeitskapelle entspricht.



schon zuvor vorhandenen eigenen Zugang an der Südseite. Der südliche Raum mit Kochstelle, das „Refugium“, dient Pilgern als Aufenthaltsraum, kann aber ebenso als Sakristei, für Beichtgespräche oder von kirchlichen Gruppen genutzt werden. Der Abschluss im Rundbogen zum Chor ist deshalb ein Glaselement mit Tür, das mit einem Vorhang innen geschlossen werden kann (Abb. 9). Der Schlafraum, das „Dormitorium“, befindet sich gegenüber im nördlichen Chorumgang (Abb. 10). Die beiden Stockbetten stehen mit der Stirn zur Wand, die reversibel und unter sichtbarem Erhalt der Laibung in den nördlichen Rundbogen zum Chor eingestell worden ist und an der Seite zum Chor den Tabernakel aufbewahrt. Der kleine Anbau an der östlichen Chorauswand für die Sanitäranlagen und die Technik nimmt sich zurück. Die Verkleidung seiner Fassaden mit Holzschindeln greift die Verschindelung des Dachreiters von St. Georg auf (Abb. 12). Die Deckung des Chorumgangs mit etwas dunkler gebrannten naturroten Biberschwanzziegeln hat die Weiche gestellt für den anstehenden Austausch der Dachdeckung des Hauptdaches aus der Mitte des 20. Jahrhunderts. Der bisherige Charakter des Kapellenraums blieb nicht nur erhalten, sondern wurde im Bereich der bereits 1965 verloren gegangenen Seitenaltäre und im Übergang von Langhaus und Chor sogar „geheilt“. Die neue Heizungstechnik wurde ohne wesentliche Eingriffe an Wänden und Bänken befestigt und fällt optisch nicht ins Gewicht – bis auf die beiden neuen Radleuchter, die sowohl technisch und funktional als auch ästhetisch ein Gewinn für die Kapelle sind (Abb. 11). In der gemeinsam geführten Auseinandersetzung mit dem denkmalrelevanten Bestand sind innovative Ideen entstanden und realisiert worden, die nicht nur die Zukunft der Kapelle St. Georg sichern, sondern auch anderen Kulturdenkmälern mit ähnlicher Pro-

blemstellung zugutekommen werden. Das Land Baden-Württemberg hat die erhaltenden Maßnahmen in der Kapelle St. Georg mit Denkmalfördermitteln in Höhe von knapp 30000 Euro unterstützt.

Literatur und Quellen

Frank Eger: Bericht zum Bestand des Steinsockels des Taufsteins in der Kapelle St. Georg in Tettngang, unveröffentlichtes Manuskript, Balingen 2017.

Hans Jürgen Klose: Schadensdokumentation Dach Chorumgang St. Georg, unveröffentlichtes Manuskript, Rot an der Rot, 2016.

Gisbert Hoffmann: Kapellen in Tettngang und Meckenbeuren, Band 5 der Reihe Heimat-Zeichen, Tettngang 2004.

Peter Volkmer: St. Georg Tettngang, Bestand/Zustand, Kurzerfassung, unveröffentlichtes Manuskript, Aichhalden-Rötenberg 2003.

Johann Nepomuk Vanotti: Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg: Ein Beitrag zur Geschichte Schwabens, Graubündtens, der Schweiz und des Vorarlbergs, Belle-Vue bei Constanz, 1845. Unveränderter Nachdruck, Bregenz, 1988.

Praktischer Hinweis

Kontaktadresse:
Pilgerherberge St. Georg
Montfortplatz 3, 88069 Tettngang
Pilgerhandy: 0152 08299617

Martina Goerlich
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstszitz Tübingen

12 Der Anbau am Chor wurde in Anlehnung an das Erscheinungsbild des Dachreiters im oberen Bereich mit Holzschindeln verkleidet.

